

Zwönitztaler Anzeiger

Erscheint wöchentlich viermal, am Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend. — Bezugspreis: Durch unsere Träger monatlich 1.40 Mark einchl. Zustellungsgebühr, durch die Post bezogen 1.40 Mark außer Zustellungsgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei G. Bernhardt & Co., Zwönitz, Joh.-u. verantwortl. Haupt-Verleger: Carl Bernhardt & Co., Zwönitz, Markt 171. Friedrich Pfeifferform. Zwönitz. Geschäftsstelle: Zwönitz, Markt 171. Fernsprecher Nr. 23. Postfach. 4814 Leipzig.

Der „Zwönitztaler Anzeiger“ ist das meistgelesene Blatt in Zwönitz, Niederzweitz, Rähn- hain, Kellersdorf, Burgstädtel.



Weiteres Verbreitungsgebiet: Dorschemnitz, Thalheim, Güns- dorf, Formersdorf, Kuebnitz, Gornsdorf, Meinersdorf usw.

Anzeigen: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 7 Pfennige, für Familienanzeigen 8 Pfennige. Die dreispaltige Millimeter- Zeile (90 Millimeter) im Restameteile und im amtlichen Zeile 20 Pfennige. Im übrigen gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 1. Bei Anzeigen gewährt Preisermäßigung. Anzeigenaufgabe durch Fernsprecher schließt jede Beschwerde aus. D. U. 820 XII. Gond. N. 1800

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der städtischen Behörden zu Zwönitz

Nr. 15

Sonnabend, 27. und Sonntag, 28. Januar 1934

59. Jahrg.

Aus Heimat und Vaterland

Zwönitz den 27. Januar 1934.

Mitteilungen über örtliche Vorkommnisse sind uns jederzeit willkommen! Die Schriftleitung.

Kirchennachrichten für Zwönitz

Sonntag den 28. Januar: 9 Uhr vormittags Predigtgottesdienst. Kollekte für den Gotteskasten. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst (Eingegottesdienst).

Mittwoch den 31. Januar: 8 Uhr abends Erwachsenenkurs für Nachkonfirmation.

Donnerstag den 1. Februar: 3 Uhr nachmittags Großmüt- terchenverein. 8 Uhr abends Bibelstunde.

Kirchennachrichten für Niederzweitz

Sonntag Septuagesima, 28. Januar: vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst; 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.

Montag den 29. Januar: abends 8 Uhr Jungmädchenschar Vereinsabend im Pfarrhause.

Winterpfennige bürgern sich ein

Das Winterhilfswerk ist erfinderisch. Mehr als einmal ist diese Satzfase unter Beweis gestellt worden. Immer wieder werden neue Quellen erschlossen, aus denen die Mittel fließen, um die Arbeit des Winterhilfswerkes fortzuführen und ausbauen zu können. Neben den großen Summen, über die fortlaufend im Rundfunk quittiert wird, und den regelmäßigen Abzügen von Gehalt und Einkommen, wie sie sich in weitesten Kreisen eingebürgert haben, kommt auch dem Winterpfennig des Winterhilfswerkes eine besondere Bedeutung zu, ist es doch eine alte deutsche Einsicht und Erkenntnis, daß viele Wenig ein Viel machen. Auf eine neue Weise lernt man den Sinn des Sprichwortes verstehen: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert.“ Gute Erfahrungen sind bereits mit dem Zwillingspfennig gemacht worden, wie er in vielen Geschäften durch besondere Sammelbüchsen einge- zogen wird. Daneben bürgern sich Briefverschlusmarken ein, die zum Preise von 1 Pfennig je Stück verkauft werden und in besonderen Beuteln, in denen 10 bzw. 100 Stück enthalten sind, abgegeben werden. Großen erzieherischen Wert besitzen Pfennigsammlungen in den Schulen. Mögen auch dabei die Erträge verhältnismäßig niedrig sein, so ist es doch als pädagogischer Gewinn zu verbuchen, wenn Millionen deutscher Schulkinder sich daran gewöhnen, für notleidende Volksgenos- sen regelmäßig kleine Opfer zu bringen.

— Spielplan der Städtischen Theater in Chemnitz von Sonntag den 28. Januar bis Sonntag den 4. Februar. Schauspielhaus. Sonntag: Alle gegen einen — einer für alle, 20 Uhr. — Montag: Gastspiel in Frankenberg. — Dienstag: DB., Wenn der Hahn kräht, 20 Uhr. — Mittwoch: A 11, Maria Stuart, 20 Uhr. — Donnerstag: Geschlossen. — Freitag: DB., Maria Stuart, 20 Uhr. — Sonnabend: B 11, Maria Stuart, 20 Uhr. — Sonntag: Maria Stuart, 19,30 Uhr. — Opernhaus. Sonntag: Im Schlaraffenland, 15 Uhr; Das Hollandweibchen, 19,30 Uhr. — Montag: Lohengrin, 19 Uhr. — Dienstag: A 1, Die Försterchristel, 20 Uhr. — Mittwoch: B 11, Madame Liselotte, 20 Uhr. — Donnerstag: 5. Meisterkonzert, 20 Uhr. — Freitag: Geschlossen. — Sonnabend: C 11, Manon Lescaut, 20 Uhr. — Sonntag: Tanz, 11 Uhr; Im Schlaraffenland, 15 Uhr; Das Hollandweibchen, 19,30 Uhr.

— Spielplan des Stadttheaters Zwickau von Sonntag den 28. Januar bis Sonntag den 4. Februar. Sonntag: Schneeweißchen und Rosenrot, 15 Uhr; Die Försterchristel, 19,30 Uhr. — Montag: DB., Das Herzwunder, 20 Uhr. — Dienstag: Die Nibelungen, 20 Uhr. — Mittwoch: Schneeweißchen und Rosenrot, 15,30 Uhr; Der Obersteiger, 20 Uhr. — Donnerstag: Erwerbslose, Wenn der Hahn kräht, 15,30 Uhr; Die lustige Witwe, 20 Uhr. — Freitag: Wenn der Hahn kräht, 20 Uhr. — Sonnabend: Der Page des Königs, 20 Uhr. — Sonntag: Schneeweißchen und Rosenrot, 15 Uhr; Das Schloß an der Adria, 19,30 Uhr.

Rundgebung der NSDAP, Ortsgruppe Zwönitz

„Die sittliche Grundlage der nationalsozialistischen Bewegung.“ Ueber dieses Thema sprach in anschaulicher und volkstümlicher Weise der geschätzte Schulungsredner Pg. Ing. Dietel, Chemnitz. Er führte folgendes aus:

Eine neue Welt ist im Werden, und mit ihr eine neue Weltanschauung. Die neue Weltanschauung kann aber nur dann siegen, wenn ein neuer Mensch gebildet wird. Der neue, deutsche Mensch muß herangezogen werden, d. h. alle anständigen Deutschen müssen zu Nationalsozialisten erzogen werden. Der Staat von 1918 vermochte nicht, die anständigen Deutschen zu Nationalsozialisten zu erziehen. Die Geschichte beweist die Notwendigkeit der Erziehung des neuen deutschen Menschen. Die französische Revolution brachte 1789 den Liberalismus (= Weltanschauung des Freiheitlichen). Diese Weltanschauung des Freiheitlichen hat sich entwickelt zur Weltanschauung der Selbstsucht. Schrankenlose Selbstsucht wurde die Triebfeder des Gesamtlebens. Das Geld stand im Mittelpunkt. Was sich nicht unmittelbar in Geld umsetzen läßt, erkennt der Liberalismus nicht an. Liebe, Treue, Ehre, Mut, Glaube können nicht geldlich ausgewertet werden. Sie legen dem Einzelnen nur Pflichten auf. Deshalb gab es im Liberalismus für diese Tugenden keinen Platz. Auch die Arbeit hatte ihren Sinn verloren. Ursprünglich war die Arbeit die Schafferin aller Werte. Der Liberalismus kannte sie nur als Mittel zum Geldverdienen; man war bestrebt, mit wenig Arbeit viel Geld zu verdienen. Der Arbeiter aber verdiente mit viel Arbeit wenig Geld. Die historische Schuld des Bürgertums ist es, daß es den Arbeiter nicht geschätzt hat. Ein hochnütziges Bürgertum verwehrte dem Arbeiter den Zutritt in Volk und Staat. Der Marxismus dagegen nahm sich seiner an, natürlich in eigenen Interessen. Während der Marxismus dem Arbeiter von der internationalen Solidarität der Arbeiter erzählte, lieferte er sie den internationalen Juden aus. Statt Diktatur der Arbeiter herrschte die Diktatur der Hochfinanz, statt freie Bahn dem Tüchtigen freie Bahn dem Willfährigen, statt Hebung des Geistesniveaus Geistesterror, statt Schaffung einer neuen Gesellschaftsordnung Zerstörung alles Hohen und Edlen. Hätte aber das Bürgertum zu Beginn des vorigen Jahrhunderts seine Aufgabe erfüllt, dann gäbe es keinen Marxismus mit seinen schlimmen Folgen für unser Volk. Der Verfall von Sitten und Moral wirkt sich aus im deutschen Geburtenrückgang. Während 1880 auf 1000 Menschen 40 Geburten kamen, kommen 1930 auf 1000 Menschen nur noch 15 Geburten. Die soziale Frage — die gelöst werden wird — ist nicht schuld daran. Zahlenmäßig ist festgestellt, daß die wirtschaftlich Schwachen trotz ihrer schlechten Lage die meisten Kinder haben. Der Geburtenrückgang erfolgt aus sittlichen Mängeln. Diese Entwicklung hat in den obersten Schichten begonnen. 1930 kamen auf 1000 Einwohner 11 Sterbefälle. Der scheinbare Geburtenüberschuß wird durch den Sterbeüberschuß in den Großstädten ausgeglichen. Außerdem ist das deutsche Volk überaltert. Geht die Entwicklung so fort, dann gibt es bis 1960 noch einen geringen Geburtenüberschuß, dann beginnt das Sterben des deutschen Volkes. Im Jahre 2050 wird es nur noch 20 Millionen Deutsche geben. Die Überalterung unseres Volkes hat zur Folge, daß eine kleine Zahl Junger die große Zahl der Alten tragen muß. Die Jungen müssen die Gesamtlasten für die sozialen Klassen aufbrin-

gen. 1960 müßte jeder Schaffende ein Viertel seines Einkommens allein für die Altersversicherungen zahlen. Man müßte dann die Altersgrenzen heraufsetzen, anstatt diese herabsetzen zu können. Eine Erhöhung der Rentensätze ist unmöglich. Es ist ein Wunder, daß überhaupt noch diese gezahlt werden. Freiwillige Spenden sind der einzige Weg zur Erhöhung der Renten. Diesen Zweck erfüllt in Sachsen die Muttschmannsperde.

Während das deutsche Volk ausstirbt, nehmen die Tschechen, Polen und Russen zu. Das Slaventum wird Deutschland überschweben, dann hat das Germanentum sein Ende gefunden. Weiter im Osten steht eine noch größere Gefahr. In Japan kommen auf 1000 Einwohner 50,2 Geburten. Wenn Japan den gelben Block geschmiedet hat, hat die weiße Rasse überhaupt zu bestehen aufgehört. Ernst zu nehmende Männer (Oswald Spengler) finden sich mit dieser Satzfase ab und sehen den Untergang des Abendlandes kommen. Der Nationalsozialismus ist anderer Meinung: er hat den festen Glauben an den Aufstieg des deutschen Volkes. Das deutsche Volk braucht nur seine Einstellung zur Geburtenfrage zu ändern. Mit dem Geburtenrückgang begann der Verfall. Die Arbeit wurde zum Fluche, der Arbeiter Mensch zweiter Klasse. So sah es aus zu Beginn des Weltkrieges, der unfähigsten Elend gebracht hat. Der Weltkrieg war aber eine geschichtliche Notwendigkeit, denn er hat die Bewegung geboren, die zum 30. Januar 1933 führte. Er bedeutet aber auch die Ehrenrettung des deutschen Arbeiters. Auf dem Fronterlebnis ruht die Grundlage des dritten Reiches. Das Geschlecht der Front hat das Geschlecht der Stappe überwunden. Liebe, Pflicht und Treue sind die Grundbegriffe des Fronterlebens. Diese drei Begriffe sind damit die Grundbegriffe des Nationalsozialismus. Liebe zur Heimat, Liebe zum deutschen Volksgenossen und die Liebe zum anderen Geschlecht entspringen aus der Verbundenheit von Mensch und Erde, von Volk und Heimat. Auf der Liebe baut sich die Keimzelle von Volk und Staat auf: die Familie. Zur Liebe gehört die Pflichterfüllung: Pflichterfüllung im Kampfe der sittlichen Dinge. Der deutsche Mensch braucht im Kampfe zwischen Gutem und Bösem ein reines Herz voll Liebe und Pflichterfüllung. Und damit ist er auch religiös. Der Inhalt von Liebe und Pflicht muß die Treue sein: treu den Gesetzen der Natur, treu Gott, treu im Kampfe für das Vaterland, treu bis in den Tod. Wenn der neue deutsche Mensch in Liebe, Pflicht und Treue erzogen sein wird, dann werden die Toten des Weltkrieges, jene heldenhaften Helden der Pflicht, auch endlich in ihren Gräbern ihre Ruhe finden.

Das Ziel des Nationalsozialismus ist es, die Menschen in dieser Idee der Liebe, Pflicht und Treue zu erziehen. Dazu gehört der starke Glaube an diese Idee. Der starke Glaube wird stetig. Der Führer hatte den starken Glauben an sie. Wenn jeder Volksgenosse von dem starken Glauben besetzt sein wird, wird es aufwärts gehen mit dem deutschen Volke. Die Zeit wird kommen, wo nicht nur 66 Millionen Deutsche für Deutschland kämpfen werden, sondern 90 Millionen Deutsche werden in Europa für Deutschland einstehen. Dann ist die Geburtsstunde des dritten großen deutschen Reiches.

Reicher Beifall lohnte den Redner. Der Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes beschloß die Rundgebung. Pressestelle der NSDAP, Ortsgruppe Zwönitz, fern.

— Abendgottesdienste am 30. Januar. Der Reichsbischof hat an die Landeskirchenregierungen folgenden Erlaß gerichtet: „Am 30. Januar 1934 ist der Jahrestag der Berufung unseres Führers zum Kanzler des Deutschen Reiches. In Dankbarkeit gegen Gott gedenkt das deutsche Volk an diesem Tage ganz besonders der Kettertat Adolf Hitlers. Ich rege deshalb an, daß am Dienstag, dem 30. Januar, in den Kirchen Abendgottesdienste stattfinden, die der Bedeutung dieses Tages Rechnung tragen.“

— Aus der sächsischen Bauernschaft. Wie die Presseabteilung der Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, findet eine Versammlung der Landeskulturgenossenschaften im Freistaat Sachsen am 8. Februar in Dresden (Ausstellungspalast) statt. Vizepräsident Bennewitz wird die Versammlung eröffnen.

Vorträge finden statt von Oberlandw.-Rat Dr. Claus und Rechtsanwalt Lindemann. — Ein Sonderlehrgang zur Einführung in den Obstbau ist vom 26. Februar bis 3. März in Pillnitz vorgesehen. Die höhere Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz veranstaltet diesen Lehrgang zur Einführung in die Grundlage des Obstbaues zugleich mit praktischen Übungen, Lichtbildvorträgen und Ausflügen. — Die Frühjahrsprüfung der männlichen und weiblichen Landwirtschaftslehrlinge findet wie alljährlich im März statt. Anmeldungen haben bis zum 15. Februar an die Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen, Hauptabteilung 2 der Landesbauernschaft Sachsen, Dresden-N., Sidonienstr. 14, zu erfolgen. Von dort erhält man auch Prüfungsordnung und Fragebogen.

— Maschinenberatung in der Landwirtschaft. Die Pressestelle der Landesbauernschaft Sachsen teilt mit, daß die Maschinenberatungsstelle durch stellungslose, im Landmaschineninstitut der Universität angelegte Jungingenieure Untersuchungen in landwirtschaftlichen Betrieben durchführen läßt, bei denen Erhebungen über Brennstoffverbrauch beim Heizen und Dämpfen, Stromverbrauch beim Dreschen, Schroteten usw. sowie über Verluste, mit denen die Maschinen im praktischen Betriebe tatsächlich arbeiten, angestellt werden. Durch diese Maßnahmen werden dem Maschinenberater und Landwirt praktische Hinweise gegeben, wo und wie der Betriebsaufwand herabgesetzt werden kann und an welchen Maschinen Verbesserungen unter Berücksichtigung ihres bestmöglichen Einsatzes in dem betreffenden Betriebe vorzunehmen sind. Betriebe oder Jungingenieure bzw. Bauernsöhne, die sich für diese Untersuchung zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, sich umgehend bei der Maschinenberatungsstelle, Leipzig D 5, Johannisallee 21, zu melden.

Auc

(Schützen tagung.) Der Erzgebirgsgau im Deutschen und Wettin-Schützenbund, der 28 Schützengesellschaften umfaßt, hielt hier seine Gautagung ab, in der die Auflösung auf der Tagesordnung stand. Der Vorschlag des Gauvorstandes, den Gau aufzulösen und die Durchführung der Liquidation dem engeren Vorstande zu überlassen, fand die Billigung der Versammlung, die außerdem noch die Schützenbrüder Weigelshäuser und Just-Schwarzenberg zur Mitarbeit hierfür wählte. Auf Anregung des Vorstandes beschloß die Versammlung die Ernennung des Gauvorsitzenden Baumann, der den Gau 20 Jahre hindurch in einer hervorragenden Weise geführt hat, und des Gauführers Meißner-Schwarzenberg, zu Ehrenmitgliedern. Nachdem der Gauvorsitzende den Gau für aufgelöst erklärt hatte, machte er noch Mitteilung davon, daß er vom Bezirksführer Kolbe-Blauen zum Führer des Kreises Schwarzenberg im Deutschen Schießsportverband sowie im Deutschen Schützenbunde, Fachgruppe 1, ernannt worden sei und daß er sich die Ernennung seiner Mitglieder für später vorbehalte.

Niederwürschnitz

(Diebe müssen ihre Beute aus der Tauchengrube holen.) Vor einigen Tagen war bei dem Ziegeleibesitzer Lorenz eingebrochen worden, wobei den Tätern eine Geldkassette mit 70 RM. Inhalt sowie verschiedenen Schmuckstücken und einem Hypothekenbrief in die Hände gefallen war. Dem Gendarmeposten Lugau gelang es, die in Niederwürschnitz wohnhaften Gelegenheitsarbeiter Zettel und Heinze als Täter zu ermitteln. Die Burschen hatten das erbeutete Geld in kurzer Zeit verjubelt und die Kassette mit dem übrigen Inhalt in eine Tauchengrube geworfen. Sie mußten unter Aufsicht der Gendarmrie die Kassette aus der Tauchengrube herausholen. Beide wurden dem Amtsgericht Stollberg zugeführt.

Delnsitz i. Erzgeb.

(Wiederaufleben einer alten Innungssitte.) Die Bäckerzunftinnung Delnsitz i. Erzgeb. und Neuwiese weihte dieser Tage in feierlicher Weise eine Innungsstube. Damit ist im Geiste der neuen Zeit die symbolische Handlung einer uralten Innungssitte wieder aufgenommen worden, die untrennbar ist von allem deutschen Volkstum.

Blumenau b. Marienberg

(Vermißt.) Vor einigen Tagen hat sich der im 55. Lebensjahre stehende Maschinenarbeiter Ewald Matthes aus seiner hiesigen Wohnung entfernt und ist in diese nicht wieder zurückgekehrt. Nach den vorliegenden Begleitumständen muß angenommen werden, daß er sich ein Leid angetan hat, doch sind die bisher durchgeführten Streifen immer wieder erfolglos geblieben.

Kreisfachschaft Kirchenmusik

Am 24. Januar hielt die Kreisfachschaft für Kirchenmusik der Ephorie Stollberg im Deutschen Haus ihre Hauptversammlung ab. Nach kurzer Begrüßung durch den Kreisfachschaftsleiter Kantor Commichau spielte auf dem Flügel Kantor Fickel den 1. Teil der E-Moll-Sonate von Grieg. Hierauf wurde der ausführliche Jahresbericht von 1933 verlesen. Das Jahr hat für die Kirchenmusik tief einschneidende Maßnahmen, grundlegende Bestimmungen und eine vollständige Umgruppierung gebracht, die bis auf den heutigen Tag noch nicht abgeschlossen ist. In der Ephorie Stollberg sind alle Kantorenstellen ordnungsgemäß besetzt, nur das Amt in Lugau wird noch von einem Stellvertreter verwaltet. — Nach dem Kassensbericht und den Steuerfragen gab Kantor Commichau den Arbeitsplan für 1934 bekannt. Das Hauptthema ist der rhythmische Choral. Daraus ergeben sich folgende Vorträge und Teilgebiete: Einarbeitung in das rhythmische Choralgut der evang.-luth. Reichskirche; Der rhythmische Choral des 16. und 17. Jahrhunderts, entstanden aus dem gregorianischen Gesang, den deutschen geistlichen und weltlichen Volksliedern, der de-Tempore-Charakter der Choralmelodien; Anregungen für die Einführung des rhythmischen Chorals im Gottesdienst; Rhythmischer Choral und Schule; Das rhythmische Moment in der Musikerziehung usw. Anschließend sprach Kirchenmusikdirektor Weigel über die Einführung des rhythmischen Chorals in der Ephorie Stollberg. Ebenso wird das Kirchengesangsfest 1934 im Zeichen des rhythmischen Chorals stehen. — Da die Kreisfachschaft eine Pflichtorganisation geworden ist, wurden vom Kreisfachschaftsleiter durch Handschlag verpflichtet und aufgenommen: Kantor Wagner-Ursprung und Kantor Rammig-Stollberg. Hierauf bot wieder Kantor Fickel zwei lyrische Stücke von Grieg, Kirchenmusikdirektor Weigel sprach noch über die Kantorenwahl, und Kantor Commichau berichtete über die Neugruppierung des Reichsverbandes der evang. Kirchenmusik als eine wichtige Säule der Reichsmusikkammer. Mit einem dreifachen Sieg Heil wurde die Tagung geschlossen.

Seidersdorf b. Freiberg

(Entdeckung eines Geheimnisses.) Daß es die von der seligen Marktlit verwandten Geheimfächer mit ihrem glückbringenden Inhalt tatsächlich auch heute noch in der Wirklichkeit gibt, mußte der hiesige Gemeindefreiwärter zu seiner Freude erfahren, der dieser Tage eine uralte Lade zerhacken wollte und dabei auf ein zuvor nicht entdecktes Geheimfach stieß. In diesem befanden sich in einem kleinen Säckchen alte, wertvolle Silbermünzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Penig

(Ein gemeiner Mordanschlag?) Einem graufigen Tod ist durch einen reinen Zufall ein in Markersdorf beschäftigter landwirtschaftlicher Gehilfe entgangen. Er rauchte eine Zigarette, die nach einiger Zeit ausging, worauf er sie zum zweiten Male anbrennen wollte. Dabei bemerkte er im Pabak einen harten Gegenstand, der sich als eine geladene Patrone entpuppte. Auf welche Weise das gefährliche Ding in den Tabak gekommen ist, konnte bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

Meißen

(Kraftwagenunglück.) Auf der Staatsstraße Dresden — Leipzig in Flur Keilbusch ereignete sich Freitag gegen 9 Uhr ein schweres Autounglück. Dort fuhr ein Kraftwagen, vom Ingenieur Sommer-Dresden geführt, direkt in einen von Kommahsch kommenden Autobus hinein und wurde in seinem Vorderteil völlig demoliert. Durch den starken Zusammenstoß

wurde der Ingenieur Sommer so schwer verletzt, daß er alsbald sein Leben ausschaute. Sein Mitfahrer, der Buchhalter Walter Knobloch, ebenfalls aus Dresden, wurde an Kopf und Beinen schwer verletzt, so daß er ins Krankenhaus transportiert werden mußte. Das Unglück ist wieder auf die Glätte der Straße zurückzuführen, die erst vor zwei Tagen einem anderen Auto ebenfalls zum Verhängnis wurde. Die Glätte der Straße wurde durch den Niederschlag der Elbenebel auf den kalten Steinen der Straße hervorgerufen. Inwieweit das Unglück ein zu schnelles Fahren mitverschuldet hat, muß die Untersuchung ergeben. Sommer hat einen vor ihm fahrenden Wagen überholen wollen und auf der Straßenmitte ist er scheinbar ins Schleudern gekommen. Er hat den Wagen nicht mehr nach rechts zum Ausweichen bringen können und ist mit erheblicher Geschwindigkeit von vorn direkt in den Autobus hineingefahren.

Dresden

(Bessere Autoverbindung nach Prag.) Mit dem Bau der neuen Straße Seplitz — Schönau — Jinnwald, durch die eine rasche und glatte Autoverbindung zwischen Prag und Dresden ermöglicht wird, ist jetzt begonnen worden. Der tschechische Straßenfonds unterstützt diesen Bau aus seinen Mitteln mit drei Millionen Kronen.

Amtliche Bekanntmachung der Deutschen Arbeitsfront Kreis Stollberg

Mit Unterstützung des Sächs. Volksbildungsministeriums und der Amtshauptmannschaft Stollberg eröffnet die Deutsche Arbeitsfront, Kreis Stollberg, am 5. Februar 1934 eine Soziale Fachschule für den Kreis Stollberg. Zweck dieser Sozialen Fachschule ist eine gründliche Schulung in 2 Abendkursen: a) über Sozialversicherung, b) über Arbeitsrecht und Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934. Diese beiden Kurse laufen gleichzeitig

Montags in der 2. Bezirksschule der Stadt Delnsitz (erstmalig 5. Februar 1934) Kursus A und B für die Teilnehmer aus den Orten Neuwiese, Ober-, Niederwürschnitz, Neu-Delnsitz, Delnsitz, Lugau, Kirchberg, Erlbach und Ursprung;

Dienstags in der Deutschen Oberschule Stollberg (erstmalig 6. Februar 1934) Kursus A und B für die Teilnehmer aus den Orten Stollberg, Gablenz, Ober-, Mittel-, Niederdorf, Pfaffenheim, Seifersdorf und Jahnsdorf;

Mittwochs in der Turnhalle Dorschemnitz, Kursus A (erstmalig 7. Februar 1934) für die Teilnehmer aus den Orten Lenkersdorf, Kühnhaide, Zwönitz, Niederzweinitz, Dorschemnitz, Günsdorf, Hornersdorf, Brünlos und Thalheim;

Donnerstags in der Turnhalle Dorschemnitz, Kursus B (erstmalig 8. Februar 1934) für die Teilnehmer aus den Orten wie Mittwochs, und zwar jeweils abends von 20—22 Uhr.

An der Teilnahme verpflichtet sind alle Vertrauensräte und deren Stellvertreter der einzelnen Betriebe, wobei es sich empfiehlt, stets ein bis zwei Ersatzmänner außer den Stellvertretern teilnehmen zu lassen. Die Teilnahme an den Kursen erfolgt dergestalt, daß von den Vertrauensleuten und Stellvertretern eines Betriebes die eine Hälfte den Kursus A und die andere Hälfte den Kursus B besucht.

Die Betriebsführer setzen sich deshalb sofort mit den örtlichen Leitern der AFDV, in Verbindung wegen der Auswahl der in Frage kommenden Teilnehmer.

Es wird gebeten, zu prüfen, ob die ausgewählten Teilnehmer außer der etwa nötigen Verlegung ihrer Arbeitszeit dergestalt, daß die erforderlichen Abendstunden zum Besuche der Sozialen Fachschule frei werden, bei sich nötigmachender Eisenbahn- oder Kraftwagenbenutzung die Fahrtkosten erstat-

Die Tränen der Maria vom Raine

Roman von Marie Oberparleitner

Copyright by A. Sieber, Verlag „Zeitungsroman“, Stetten a. k. M.

(Nachdruck verboten.)

Konrad vom Raine hob laufend den Kopf.
„Wie sagtest du? Vor kurzem?“
Maria vom Raine nickte.
„Ja, siehst du, Konrad, das ist wieder so ein Schlag der Lüge von dem lieben Nächsten, nur daß er den, gegen den er gerichtet war, nicht mehr traf. Knapp eine halbe Stunde zuvor hatte Vater ein gültiges Schicksal von hinnen genommen, er brauchte es nicht mehr zu erfahren, daß die letzten Kinder vom Raine als Bettlerinnen von dannen ziehen werden.“
Nun war auch Konrad aufgesprungen und trat erregt an das Mädchen heran.
„Maria, deine Worte klingen mir etwas verworren. Willst du mir nicht nähere Aufklärung geben? Wer hat das Recht, euch wie Bettlerinnen von eurem Erbe zu jagen?“
„Der Seehofbauer, unser größter, erbittertester Feind da unten. Er hat in aller Stille alle unsere Wechsel und Schuldscheine angekauft und hält sie für sofortiger Präsentation bereit; willst du sein Schreiben, das knapp nach der Sterbstunde Vaters einlangte, lesen?“
Konrad vom Raine fuhr finster auf.
„Wie gemein!“
„Ja, auch ich hatte kein anderes Wort dafür, und du wirst begreifen, daß ich so einen Gegner nicht um Gnade bitten kann, selbst wenn er zur Gnade geneigt wäre und

uns dadurch unser stolzes, heißgeliebtes Heim erhalten bliebe.“
Sie schüttelte sich.
„Nein, lieber verlassen in die kalte, kalte Welt wandern, kein Dach ob dem Haupt, als sich vor einem Seehofer demütigen.“
„Ich kann dich verstehen, Maria, und bin der Letzte, der dir so etwas zumuten würde; so traurig deine Erzählung aber auch klingt, ich kann doch nimmer glauben, daß eure Lage so trostlos ist, um nicht einen lichten Ausweg finden zu können. Laß mich Einsicht in eure Bücher nehmen.“
Wortlos schritt das junge Mädchen wieder an den Schreibtisch heran, öffnete dessen breite Lade und entnahm ihm einen dicken Folianten, den sie gewandt aufschlug. Dann wies sie auf die engbeschriebenen Seiten und sah bang zu dem Better hin.
„Hier bitte Konrad, unser ganzes Soll und Haben.“
Der junge Mann beugte sich tief über die Blätter, und eine geraume Weile herrschte lautlose Stille im Gemach, die nur von dem Knistern der wendenden Buchblätter unterbrochen wurde. Dann erhob sich das dunkle, geneigte Haupt des jungen Mannes.
„Es sieht schlimmer aus, Maria, viel schlimmer, als ich erwartete. Wie konnte sich dein Vater aber auch in die Hände solcher gewissenloser Wucherer geben; es gibt doch noch solidere Gläubiger?“
Maria vom Raine zuckte mit den Schultern.
„Was willst du, Konrad, ich sagte dir ja, daß Vater eine Zeitlang ganz kopflos war. Und wo sollte er sich auch hinwenden? Es ist schwer, in solch peinlicher Angelegenheit an fremde Türen zu klopfen!“
„Aber unser Haus war doch keine fremde Tür! Glaubst du, daß ein Bruder den anderen sinken läßt!“ Da trat wieder das heiße Rot in die Wangen Marias.
„Nein, Konrad, das nicht, ich weiß, daß Onkel Meinhard eine offene Hand für seinen Zwillingbruder gehabt

hätte, . . . aber . . . aber . . . du vergiß deine Mutter, Tante Laura!“
Ueber Konrads hübsches Antlitz huschte ein flüchtiger Zug von Bitterkeit, aber sogleich sah er wieder offen in die bittenden Augen seiner Base.
„Ja doch, ich will meine Mutter gewiß nicht von jeder Schuld freisprechen, aber in diesem Fall hätte die Sprache des Blutes die Oberhand gewonnen.“
Maria vom Raine schüttelte traurig das Haupt.
„Es ist deine Mutter, du darfst nicht anders denken, aber Vater wußte zu genau, was er zu hoffen hatte. Es war Schicksalsfügung, daß Vater um zwei Stunden früher das Licht der Welt erblinnte, und ihm so das Majorat zufiel. Aber deine Mutter konnte es nie und nimmer erwinden, daß sie nicht Herrin vom Raine war, und diese vermeintliche Zurücksetzung des Schicksals wurde zur bösen Klippe zwischen den beiden Brüdern. Wie warm auch Onkel Meinhard gegen unsere Not gewesen wäre, die Scheelsucht Tante Lauras hätte Vaters Bitte kurzerhand zurückgewiesen, und darum klopfte er lieber nicht an diese Tür.“
Maria atmete nach diesen Worten tief auf und trat an Konrad heran, seine Rechte mit warmem Druck umfassend.
„Bist du mir böse, daß ich so lieblos von deiner Mutter gesprochen? Verzeihe mir, wenn ich dir weh tat, ich konnte nicht anders!“
Des jungen Mannes Finger erwiderten fest den Druck der garten, weißen Hand seiner Base.
„Böse bin ich dir nicht, Kind, aber weh haben mir deine Worte getan, doppelt weh, weil ich nichts dagegen zu sagen vermag.“
Sie sah mit einem innigen Flehen der dunklen Augen zu ihm empor.
„Vergiß,“ bat sie leise.
Da umschloß er ihre kleine Hand noch mit seiner zweiten, und zog sie langsam an seine Brust.
(Fortsetzung folgt.)

tet bekommen können. Bei dem durch die gediegene Schulung und Ausbildung erreichten Gewinn, der in jedem Falle eine vorteilhafte Auswertung und Anwendung im Betriebe findet, wird auch die Ertragung des sehr niedrigen Schulgelbes von 10 RM. für die Doppelstunde seitens der Betriebsführung übernommen werden können.

Darüber hinaus werden alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront aufgefordert, als Hörer zu dem niedrigen Hörerbeitrag von 10 RM. für die Doppelstunde an diesem lehrreichen und wichtigen Unterrichte teilzunehmen.

Der Sächs. Verein zur Förderung des Evangeliums in Spanien

Hält am Sonntag, dem 28. Januar, in Dresden anlässlich der Neugründung des sächsischen Vereins mit dem Dresdner Freundeskreis eine Zusammenkunft ab. Sie findet um 15 Uhr im Konferenzzimmer des Kreuzgemeindehauses, Pfarrgasse 1, statt. Zu dem Thema „Deutschum und Evangelium in Spanien“ sprechen der Vorsitzende des Sächs. Vereins, Pfarrer Wienecke, Bertsdorf, und Gen.-Sekr. Meinhof, Berlin.

Unstimmigkeiten in der Girokassenverwaltung

Plaue-Bernsdorf. Nachdem der bisherige Girokassenleiter Sell aus politischen Gründen entlassen wurde, stellten sich bei der Girokasse Unstimmigkeiten heraus. Daraufhin unternahm der Entlassene einen Selbstmordversuch, der aber mißglückte. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen haben ergeben, daß im Laufe der Jahre etliche Tausend Mark unterschlagen wurden. Sell wurde sofort verhaftet. In das Ermittlungsverfahren sind auch der Bürgermeister und der Girokassenbeamte Enselber verwickelt. Sie wurden gleichfalls verhaftet. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.

Vom Tage

Auffsehen erregende Enthüllungen über kommunistische Terrorpläne in Danzig brachte ein Prozeß gegen KPD-Funktionäre.

Nach einer Meldung des „Matin“ arbeitet man am Quai d'Orsay gegenwärtig die französische Antwort an Deutschland aus, die möglichst bald nach Berlin abgehen werde.

„News Chronicle“ hält es für wahrscheinlich, daß in den nächsten Tagen eine britische Abrüstungsnote in Berlin, Rom und Paris überreicht werde.

In Rochester ist ein neuartiges Militärflugboot vom Stapel gelaufen, das in kurzer Zeit mit seinen Versuchsflügen beginnen werde. Einzelheiten der Bauart werden geheim gehalten.

Nach dem „Daily Telegraph“ werden die Bergungsversuche in Scapa Flow demnächst wieder aufgenommen werden, da die Preise für Altkisen in den letzten Monaten beträchtlich gestiegen sind und infolgedessen die Hebung der auf dem Meeresboden liegenden 10 deutschen Kriegsschiffe wieder wirtschaftlich geworden ist.

Die „Times“ melden: Nach amtlichen Berichten des Vizekönigs von Indien ist zu befürchten, daß die Zahl der Todesopfer, die das viertägige indische Erdbeben gefordert hat, hunderttausend beträgt.

Die „Morningpost“ meldet aus Bombay: Die Hauptstadt des Staates Nepal ist in Trümmern. Von den 22.000 Bewohnern sind nur wenige gerettet. Man ist in Sorge um das Schicksal des Maharadschas von Nepal, der sich während der Erdbebenperiode auf der Tigerjagd befand.

In der südafrikanischen Union haben große Wolkenbrüche den Eisenbahnverkehr stark in Mitleidenschaft gezogen.

Dein Dank an den Führer!

Der Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution soll ohne große Feiern und Festlichkeiten begangen werden. Bei der Wahl am 5. März 1933 hat der Führer vier Jahre Zeit gefordert, um seine großen Reformen durchzuführen. Es war der nationalsozialistischen Regierung trotz aller Fortschritte natürlich nicht möglich, der großen Not in einem einzigen Jahre Herr zu werden. Unzählige Volksgenossen müssen noch unter den Folgen der liberalistischen Mißwirtschaft leiden. Darum soll die einzige Feier des 30. Januar darin bestehen, daß diesen notleidenden Volksgenossen durch eine besondere Zuwendung von Lebensmitteln und Kohlen der Kameradschaftsgeist der ganzen deutschen Nation bewiesen wird. Der nationale Spendenstag soll nicht in Sammelaktionen, sondern in Hilfsaktionen bestehen. Wenn auch die Opferbereitschaft des deutschen Volkes an diesem Feiertag nicht durch eine allgemeine Sammlung beansprucht wird, so wird doch jeder von uns seinen Dank an den Führer durch irgendein Geschenk oder eine Spende sichtbaren Ausdruck geben wollen. So mancher möchte gern dem Führer sein Liebstes weihen zum Dank für seine ungeheure Leistung. Das ist natürlich nicht durchführbar, denn die Reichskanzlei könnte die Fülle der Gaben nicht fassen. Dafür aber kann jeder an diesem Tage dem Führer dadurch danken, daß er einem notleidenden Volksgenossen am 30. Januar eine besondere Freude bereitet, indem er ihn zum Mittagessen einladet, mit ihm in ein Theater oder ein Konzert geht oder ihm irgendeine andere Freude bereitet. Wenn sich die Volksgemeinschaft durch solche stillen Feiern noch enger zusammenschließt, so wird das der schönste Dank an den Führer sein und gleichzeitig sein Werk weiter fördern.

Verständigung Deutschland-Polen

Berlin, 26. Januar. Amtlich wird mitgeteilt:

Der Reichsaußenminister und der polnische Gesandte haben heute vormittag im Auswärtigen Amt eine Erklärung unterzeichnet, der zufolge zwischen Deutschland und Polen zur Festigung des Friedens in Europa und im Sinne des Kellogg-Paktes ein zehnjähriges Verständigungsabkommen geschlossen wird.

Danach verpflichten sich beide Staaten, alle Fragen, welche auch immer, die zwischen ihnen auftreten können, in unmittelbarer Verständigung zu regeln und unter keinen Umständen zur Anwendung von Gewalt zu schreiten.

Der amtliche Wortlaut des Abkommens

Wie durch amtliche Meldung vom 15. November v. J. in Berlin und Warschau bekanntgegeben wurde, ist damals bei einer Aussprache zwischen dem Herrn Reichskanzler und dem polnischen Gesandten in Berlin die übereinstimmende Absicht der Reichsregierung und der polnischen Regierung festgestellt worden, die ihre beiden Länder berührenden Fragen auf dem Wege unmittelbarer Verhandlungen in Angriff zu nehmen und ferner zur Festigung des Friedens in Europa in ihrem Verhältnis zueinander auf jede Anwendung von Gewalt zu verzichten.

Im Anschluß daran haben Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der polnischen Regierung stattgefunden mit dem Ziele, im Sinne des Ergebnisses jener Aussprache eine bindende schriftliche Vereinbarung über die künftige Gestaltung der beiderseitigen Beziehungen zu treffen. Diese Verhandlungen sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Der Reichsaußenminister und der polnische Gesandte haben heute vormittag im Auswärtigen Amt eine Erklärung unterzeichnet, die folgenden Wortlaut hat:

„Die deutsche Regierung und die polnische Regierung halten den Zeitpunkt für gekommen, um durch eine unmittelbare Verständigung von Staat zu Staat eine neue Phase in den politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen einzuleiten. Sie haben sich deshalb entschlossen, durch die gegenwärtige Erklärung die Grundlage für die künftige Gestaltung dieser Beziehungen festzulegen.“

Beide Regierungen gehen von der Tatsache aus, daß die Aufrechterhaltung und Sicherung eines dauernden Friedens zwischen ihren Ländern eine wesentliche Voraussetzung für den allgemeinen Frieden in Europa ist. Sie sind deshalb entschlossen, ihre gegenseitigen Beziehungen auf die im Pakt von Paris vom 27. August 1928 enthaltenen Grundsätze zu stützen und wollen, insoweit das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen in Betracht kommt, die Anwendung dieser Grundsätze genauer bestimmen.

Dabei stellt jede der beiden Regierungen fest, daß die von ihr bisher schon nach anderer Seite hin übernommenen internationalen Verpflichtungen die friedliche Entwicklung ihrer gegenseitigen Beziehungen nicht hindern, der jetzigen Erklärung nicht widersprechen und durch diese Erklärung nicht berührt werden. Sie stellen ferner fest, daß diese Erklärung sich nicht auf solche Fragen erstreckt, die nach internationalem Recht ausschließlich als innere Angelegenheiten eines der beiden Staaten anzusehen sind.

Beide Regierungen erklären ihre Absicht, sich in den ihre

gegenseitigen Beziehungen betreffenden Fragen, welcher Art sie auch sein mögen, unmittelbar zu verständigen. Sollten etwa Streitfragen zwischen ihnen entstehen, und sollte sich deren Bereinigung durch unmittelbare Verhandlungen nicht erreichen lassen, so werden sie in jedem besonderen Falle auf Grund gegenseitigen Einverständnisses eine Lösung durch andere friedliche Mittel suchen, unbeschadet der Möglichkeit, nötigenfalls diejenigen Verfahrensarten zur Anwendung zu bringen, die in den zwischen ihnen in Kraft befindlichen anderweitigen Abkommen für solchen Fall vorgesehen sind. Unter keinen Umständen werden sie jedoch zum Zweck der Austragung solcher Streitfragen zur Anwendung von Gewalt schreiten.

Die durch diese Grundsätze geschaffene Friedensgarantie wird den beiden Regierungen die große Aufgabe erleichtern, für Probleme politischer, wirtschaftlicher und kultureller Art Lösungen zu finden, die auf einem gerechten und billigen Ausgleich der beiderseitigen Interessen beruhen.

Beide Regierungen sind der Ueberzeugung, daß sich auf diese Weise die Beziehungen zwischen ihren Ländern fruchtbar entwickeln und zur Begründung eines gutnachbarlichen Verhältnisses führen werden, das nicht nur ihren beiden Ländern, sondern auch den übrigen Völkern Europas zum Segen gereicht.

Die gegenwärtige Erklärung soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen sobald als möglich in Warschau ausgetauscht werden. Die Erklärung gilt für einen Zeitraum von zehn Jahren, gerechnet vom Tage des Austausches der Ratifikationsurkunden an. Falls sie nicht von einer der beiden Regierungen sechs Monate vor Ablauf dieses Zeitraums gekündigt wird, bleibt sie auch weiterhin in Kraft, kann jedoch alsdann von jeder Regierung jederzeit mit einer Frist von sechs Monaten gekündigt werden.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift in deutscher und polnischer Sprache.

Berlin, den 26. Januar 1934.

Für die deutsche Regierung: Freiherr von Neurath.

Für die polnische Regierung: Joseph Lipski.

Wenn man sich überlegt, daß die Welt seit 14 Jahren sich um die praktische Inangriffnahme von Nichtangriffspakten bemüht, so versteht man die Bedeutung des jetzt abgeschlossenen Abkommens. Es war bisher noch nicht gelungen, eine Möglichkeit der Verständigung von Staat zu Staat in einem Vertrag niederzulegen, im Gegenteil, die Begriffe Verständigung, Nichtangriff oder Sicherung sind im Laufe der Jahre zu Schlagwörtern geworden, mit denen besonders die französische Politik operiert, um ihren mangelnden Verständigungs- und Abrüstungswillen zu verschleiern. Das, was an praktischen Versuchen übriggeblieben ist, ruht in Form von Akten mit altem diplomatischen, also unverständlichen Beiwerk in den Aktenbüchern von Genf.

Es ist deshalb auch von Interesse, daß das deutsch-polnische Abkommen es vermeiden, überhaupt von Genf zu sprechen. Auch dadurch ist zum Ausdruck gebracht worden, daß sich zwischen die Verständigungsmöglichkeiten der einzelnen Staaten keine Konferenzen von Völkerrechtslehrern einschleichen sollen, die in endlosen Versuchen kein anderes Ergebnis haben, als praktische Politik unmöglich zu machen.

Kaiser Wilhelm II.

feiert heute in Doorn seinen 75. Geburtstag

Fern der Heimat, getrennt von dem Volke, das er dreißig Jahre lang in Glück und Not geführt hat, vollendet der Kaiser heute sein 75. Lebensjahr. Die letzten anderthalb Jahrzehnte sind der schwerste und tragischste Abschnitt seines Lebens gewesen. Das Schwerste aber und Härteste, das er in dieser Zeit zu tragen gehabt hat, war seine Wehrlosigkeit gegen die Verleumder, die ihn der Schuld an dem Unglück, das dieser Katastrophe folgte, bezichtigt haben. Erst in den letzten Jahren beginnen die Ergebnisse der Geschichtsforschung, auch die Veröffentlichungen aus den Archiven unserer Kriegsgegner, zum Bestandteil der allgemeinen Erkenntnis zu werden, beginnt die Tatsache sich durchzusetzen, daß der Deutsche Kaiser im Jahre 1914 gerade der Monarch gewesen ist, der von den Staatslenkern jener Zeit am hingebungsvollsten für die Wahrung des Friedens gewirkt hat und daß keine Bezeichnung lügenhafter ist als die von der Kriegsschuld des Deutschen Kaisers wie Deutschlands überhaupt.

Es ist ein Glück für den Kaiser, daß er die Wiederherstellung seiner geschichtlichen Ehre noch erleben durfte, und wenn heute die Gedanken der alten Frontsoldaten und mit ihnen die so vieler anderer, die mit ganzer Kraft und ganzem Herzen sich eingesetzt haben für den Neubau des Deutschen Reiches unter Adolf Hitler, für die Neuschöpfung des deutschen Volkes, den Einsamen von Doorn in Ehrerbietung grüßen, so klingt der herzlichste Wunsch herein, daß der späte Abend dieses reichen, vielgestaltigen, von Glück und Tragik gleichermaßen erfüllten Lebens von Gott gesegnet sein möge.

„Keine Rettung mehr für Chaumonts“

Paris, 26. Januar. In parlamentarischen Kreisen hält man das Schicksal des Kabinetts Chaumonts nunmehr für endgültig besiegelt und meint, der Sturz der Regierung sei nur noch eine Frage der Zeit, spätestens wird er aber Anfang nächster Woche erfolgen, weil bis dahin der gestern vom Verwaltungsausschuß der Kammer gebilligte, von Chaumonts aber

scharf abgelehnte Entwurf einer aus hohen Beamten und Parlamentariern bestehenden gemischten Untersuchungskommission in der Stavisky-Affäre von dem Kammerplenar angenommen sein wird. Der Ministerpräsident wird die Annahme dieses Vorschlages als Mißtrauensvotum betrachten und darum unverzüglich zurücktreten. Das Rechtsblatt „Echo de Paris“ glaubt, den Rücktritt der Regierung sogar schon für heute abend prophezeien zu können. Er wird nach Ansicht des Blattes freiwillig erfolgen, da Chaumonts der dauernden Angriffe gegen ihn und andere Mitglieder seines Kabinetts herzlich müde sei. Auch den Nachfolger Chaumonts weiß die Zeitung schon zu nennen: im Falle einer Kammerniederlage der Regierung wird Daladier die Kabinettsbildung übernehmen. Der ebenfalls rechtsgerichtete „Le Jour“ schreibt: Chaumonts Stunde ist vorüber. Für ihn gibt es keine Rettung mehr.“

Gegen monarchistische Bestrebungen

Köln. Gauleiter Staatsrat Grohé veröffentlicht folgende Erklärung:

„In Bonn hat sich eine Ortsgruppe der sogenannten „Kaiserbewegung“ (Hohenzollernbund) aufgetan, die in Aufrufen und Werbeschriften behauptet, die Wiederherstellung der Monarchie sei das „letzte Ziel unseres Führers und Kanzlers Adolf Hitler“. Es wird weiter behauptet, die Gründung der „Kaiserbewegung“ sei „von der Führung der NSDAP gutgeheißen“. Die Verbreitung solcher unwahren Behauptungen kann nicht geduldet werden. Der Führer hat niemals erklärt, die Monarchie wiederherstellen zu wollen, sondern in seiner programmatischen Rede am 23. März 1933 im Reichstag ausdrücklich erklärt, daß die Frage „Republik oder Monarchie“ un diskutabel sei. Die NSDAP hat auch niemals ihr Einverständnis mit der Gründung einer „Kaiserbewegung“ gegeben. Abgesehen von den angeführten unwahren Behauptungen, gegen die schärfstens protestiert werden muß, muß den Bestrebungen der „Kaiserbewegung“ an sich entgegengetreten werden. Dabei bleibt die Frage, was das deutsche Volk dem Ho-

henzollernhaus zu danken hat, völlig außer Betracht. Ausschlaggebend ist, daß alle Dinge von nicht grundsätzlicher Bedeutung — zu denen auch die Frage der Staatsform gehört —, wenn sie die notwendige Einigkeit des deutschen Volkes beeinträchtigen, aus der öffentlichen Diskussion auszuschalten sind. Das deutsche Volk will als Nation leben, und es weiß, daß es in der Welt schon gute Republiken und gute Monarchien gegeben hat, so daß also eine erfolgreiche Staatsführung unter beiden Formen denkbar ist.

Nachdem aber nach der auf die verschiedensten Ursachen zurückzuführenden Zerrissenheit unseres Volkes nur die nationalsozialistische Weltanschauung imstande ist, die Einheit der Nation wiederherzustellen, wird diese Einheit der Nation für die Zukunft auch nur im Sinne der nationalsozialistischen gesichert werden können. Die Frage „Republik oder Monarchie“ ist mithin überholt. Ihre Debattierung kann nur als Versuch angesehen werden, das Rad der Geschichte zurückzudrehen und ernennte Streitobjekte in unser Volk hineinzuwerfen.

Der Führer des deutschen Volkes ist Adolf Hitler. So Gott will, wird er uns noch mehrere Jahrzehnte erhalten bleiben. Seine Nachfolgerschaft wird nach den Prinzipien bestimmt, die der Führer selbst festlegt. Der Nationalsozialismus hat die Einigung des deutschen Volkes unter so schweren Opfern nicht erkämpft, damit nunmehr irgendwelche nicht mitgekommenen kleine Eliten unter Mißbrauch des Namens der NSDAP und des Führers völlig unnötige Streitfragen aufwerfen. Die Einigkeit der Nation ist aber auch kein Spielzeug für Leute, die für ein besseres Betätigungsfeld offenbar unfähig sind. Wir werden deshalb nicht nur die weitere Verbreitung der unwahren Behauptungen unterbinden, sondern auch gegen jede Betätigung dieser „Kaiserbewegung“ einschreiten.“

Das Urteil im Maitowski-Prozess

Das mit großer Spannung erwartete Urteil im Maitowski-Prozess wurde am Freitag mittag im Großen Schwurgerichtssaale des Moabiter Kriminalgerichts verkündet. Damit hat der feige Mordüberfall, dem am 20. Januar v. J., dem Tage der nationalen Erhebung, der von dem historischen Fackelzug heimkehrende Sturmführer Hans Bernhard Maitowski und der Polizeioberwachmeister Jauritz zum Opfer fielen, noch wenige Tage, bevor sich dieses Verbrechen jährt, seine Sühne gefunden.

Für das Volksempfinden bedeutet das Urteil eine Enttäuschung: die 53 angeklagten Kommunisten wurden insgesamt zu nur 38 Jahren Zuchthaus und rund 95 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Anklagevertreter hatten eine weit höhere Strafe gefordert; ihre Anträge lauteten auf insgesamt 252 Jahre Zuchthaus und Gefängnis. Leider war in dem Riesenprozess, der länger als drei Monate gedauert hat, nicht möglich, die beiden Personen, die während des Ueberfalles die tödlichen Schüsse auf Maitowski und Jauritz abgegeben hatten, zu ermitteln. Die Vorschriften des Gesetzes haben daher keine Handhabe geboten, den gemeinen Mord in gerechter Weise zu sühnen.

Gefängnisstrafen für drei katholische Geistliche

München. In dem Prozess gegen die drei katholischen Geistlichen Dr. Mühler, Thaler und Söllacher verkündete das Sondergericht am Mittwoch abend folgendes Urteil: Die Angeklagten Dr. Mühler, Thaler und Söllacher sind schuldig je eines Vergehens gegen § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 21. März 1933. Es werden verurteilt: Stadtpfarrer Dr. Mühler zu vier Monaten Gefängnis, Kaplan Thaler zu drei Monaten Gefängnis und der Katechet Söllacher zu fünf Monaten Gefängnis. Außerdem haben alle drei die Kosten zu tragen.

Deutscher Dorfkirchenverband im Evangelischen Männerwerk

Der Deutsche Dorfkirchenverband, der seit einem Vierteljahrhundert in allen deutschen Gauen an einer heimatlich-volkstümlichen Gestaltung des evangelischen Lebens arbeitet, hat den ostpreussischen Siedlungspfarer Richard Palut zum Reichsführer berufen und sich dem Deutschen Evangelischen Männerwerk angeschlossen. Die von dem kürzlich verstorbenen Vorkämpfer der Dorfkirchenbewegung D. v. Lüpke begründete Monatschrift „Die Dorfkirche“ bleibt weiterhin das führende Organ der Bewegung. Der Dorfkirchenverband sieht seine Hauptaufgabe darin, die im Bauerntum immer wieder neu aufbrechenden Kräfte deutschen Volkswillens mit der Botchaft des Evangeliums zu durchdringen und Wege zu echter Standes- und Dorfgemeinschaft zu bahnen.

Beim Schweineschlachten wird hungriger Volksgenossen gedacht

Aus L o s t e d t (Hannover) wird gemeldet: „Unser Gemeindefeier hat eine beachtenswerte Angelegenheit geschaffen. Wer sich bei ihm einen Schlachtschein abfordert, erhält ein bis drei Konservendosen (je nach der Größe des zu schlachtenden Schweines) mit der Bitte in die Hand gedrückt, beim Schlachtsfest auch der notleidenden Volksgenossen zu gedenken. Diese Einrichtung hat sich ausgezeichnet bewährt. Nach dem Schlachten werden die Dosen mit Leberwurst, Blutwurst und anderem „Fleischern“ gefüllt zurückgebracht und gelangen dann zu Volksgenossen, die nicht in der Lage sind, selbst ein Schwein zu schlachten. Dieses gute Beispiel sollte Schule machen.“

Verwendet Wohlfahrtsbriefmarken!

Bermischtes

Bejuausbruch zur Hebung des Fremdenverkehrs. Unter den wenigen Dingen, die bestimmt noch nicht dazugehört sind, befindet sich ganz gewiß der Bejuausbruch auf Bestellung. Das soll jetzt, damit einem dringenden Bedürfnis abgeholfen werde, endlich gemacht werden, ist vielmehr schon gemacht worden, zunächst allerdings nur in einer Generalprobe, der die eigentliche Vorstellung folgen soll, wenn nicht Mussolini oder der Besurpersönlich mit einem richtigen, nicht imitierten „Donnerwetter!“ dazwischenfährt. Die Sache ist so, daß auch die Neapolitaner unter der Weltkrise leiden: Italiensfahrer aus anderen Ländern kommen nur in geringer Zahl, und der Fremdenverkehr stottert. Da man aber, wenn man schon nach Neapel kommt, nicht bloß dort sterben will — „Neapel sehen und sterben“, sagt ein italienisches Sprichwort —, sondern vorher wenigstens noch etwas Merkwürdiges erleben möchte, sind die Neapolitaner auf den grandiosen Gedanken gekommen, den Bejuausbruch, der schon seit längerer Zeit „still ruht“ wie der See, zur Hebung des Fremdenverkehrs künstlich ausbrechen zu lassen. In einer der letzten Nächte haben dies italienische Feuerwerksfirmen bereits probiert, und zwar mit dem Erfolg, daß die nicht unterrichteten Bewohner der Bejuausbruch mitten in der Nacht aus ihren Betten sprangen und unter lautem Geschrei davontiefen. Das war aber nicht künstlich, sondern ganz natürlich gemacht. Eifrige Zeitungsluete, die auch nicht „im Wilde waren“, schickten an ihre Blätter dringende Telegramme über den neuen Bejuausbruch, aber die italienische Post stoppte die Geldpesschen noch im letzten Augenblicke ab. Wie gesagt, das alles soll an einem schönen Sonntag „offiziell“ wiederholt werden mit Feuerpeien, künstlicher Lava und was sonst noch zu einer Eruption gehört. Wenn also demnächst ein Bericht über einen Bejuausbruch einlaufen sollte — keine unnötige Aufregung; es wird nur ein Monsterverwechslung sein! Es kann allerdings auch anders kommen: der Bejuausbruch empört sich über die Parodie und bricht vor Wut wirklich aus!

Turnen und Sport

Sportverein e. B. Zwönitz

Handball am 21. Januar in Zwönitz: SVZ. 1 — SVZ. 1 7:7. Mit diesem Unentschieden gewann der SVZ. einen weiteren wertvollen Punkt. Obwohl die Partie 10 Minuten vor Spielende (4:7) schon so gut wie verloren war, wurde seitens der Zwönitzer unentnützig weitergekämpft — und das schier Unmögliche gelang kurz vor Schluß. Bis dahin lief der Platzbesitzer zu einer Form auf, die den Chemnitzern bei etwas längerer Spieldauer bestimmt noch gefährlich geworden wäre.

Das nächste Spiel findet am 28. Januar in Chemnitz statt. Gegner ist der Turnclub, der schon im Vorspiel in Zwönitz gewann und sich auf eigenem Platz die Punkte schwerlich wird abknöpfen lassen.

Zu zwei Punkten kam die 2. Mannschaft kampflos, da Burthardsdorf 2 (SV.) nicht antrat.

In Gornsdorf verloren die Fußballer gegen die 1. Elf des dortigen Turnvereins 2:10, nachdem sie sich bis zum Seitenwechsel ganz gut gehalten hatten (2:4).

Turnverein DV Niederzwönitz

Handball

Pflichtspiel am Sonntag, dem 28. Januar in Niederzwönitz: Sv. Niederzwönitz 1 — Sv. Niederwürschütz 1. Die erste Begegnung in Niederwürschütz endete 1:1, wobei es allerdings, trotz der Ueberlegenheit, an der Schußkraft der Stürmer mangelte. Werden diesmal die Blauen auf eigenem Platz Sieger werden? Die Gleichwertigkeit der Mannschaften wird einen interessanten Kampf ergeben.

M. Brodmanns „Zwerg-Mark“, das allen deutschen Tierhaltern und Züchtern bestens bekannte Futtermittel-Nährstoffgemisch, besteht aus feiner physiologisch vollkommenen Zusammensetzung nicht nur alle Mineralstoffmängel in unseren Futtermitteln, sondern es bringt auch das darin enthaltene Eiweiß zu erhöhter Verwertung. Ferner wird das Auftreten von Stoffwechselstörungen, die sich namentlich beim jungen, schnellwüchsigen Vieh zeigen und zu verzögerter Erhärtung des Knochengewebes sowie zu Diarrhöen führen, unmöglich gemacht. In der neuer erschienenen 7. Ausgabe von „M. Brodmanns Ratgeber für Tierhalter und Züchter“, der an jeden Interessenten in den Verkaufsstellen Brodmannscher Futtermittel oder auch direkt von der Firma M. Brodmann Chem. Fabrik mbH., Leipzig-Eutritzsch, kostenlos abgegeben wird, finden sich zahlreiche in der Praxis erprobte und bewährte Hinweise, die mit „Zwerg-Mark“ alles Vieh gesund und dabei verbilligt aufgezogen und zu wirklichen Ausleistungen gebracht werden kann. Es verjäume deshalb niemand, sich diese lehrreiche Schrift umgehend zu besorgen.

Ärztlicher Sonntagsdienst am 28. Januar 1934

Dr. med. Pulzner

Bereins-Nachrichten

Erzgebirgswegverein Zwönitz.

9350
Dienstag, 30. Januar, Abendwanderung nach dem „Guten Brunnen“. Treffpunkt 20 Uhr Postamt. Zahlreiche Beteiligung erbeten. Schlachtfest!

Dazu eine Beilage.

„Nur Miele Miele“
sagte Tante,
die alle Waschmaschinen kannte



Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.G.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands
Gütersloh/Westfalen

Feldschlößchen Zwönitz am Bahnhof

Am Sonntag von nachm. 4 Uhr an
der bekannte feine Ball
gespielt von der beliebten Hauskapelle

Billiger Weinausgang ff. Biere
Reichhaltige Speisentarte

Hierzu ladet ergebenst ein **Ernst Uhlig**
Schlachtfest und Bodbieranstich
Donnerstag den 15. Februar

Zintenburg bei Elterlein

Sonnabend den 27. Jan., Sonntag u. folgende Tage
Bodbierfest und Schweineschlachten

Wollfleisch ab Sonnabend mittag,
zum Abend Bratwurst und frische Wurst. 1211
Selbstgebadenes und verschiedenes, wie bekannt.
Es ladet freundlichst ein **Fam. Schwaarschmidt.**

Bestellungen auf Bücher
nimmt entgegen
Buchhandlung Ott, am Markt

Wir halten vorrätig

Kellner-Bonbücher, Wachstuchhefte,
Kontobücher in allen Größen,
Schnellhefter, Ablegemappen,
Leitzordner, Rechnungen,
Wechselformulare,
Bahn-, Post- und Zollformulare,
Schrankpapier, Krepppapier,
Butterbrotpapier, Klostertpapier

Buchhandlung Ott, am Markt.

Wer Futtermittel kauft

verlange „Zwerg-Mark“ in Original-Verpackung mit untenstehender Schutzmarke. Nur so hat man die Gewähr, den rechten — physiologisch vollkommenen Futtermittel.

M. Brodmanns gen. Futtermittel (Mischung) zu erhalten. Jede ausgemessene Futtermittel ist nicht Brodmannscher. • Gefund und billig füttert man nach der Brodmannschen Fütterungsweise“ in M. Brodmanns Ratgeber“.

Neueste Ausgabe mit erprobten Futterzusammensetzungen kostenlos in unseren Verkaufsstellen oder direkt von M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Eutritzsch

Schutzmarke

gewährt b. Einkauf von Möbeln, Betten u. Polsterwaren Nürnbergs größt. **Möbelhaus Hans Geh. Nürnberg**, Färberstraße 11. Verlangen Sie unverbindlichen Vertreterbesuch oder kostenlose Zusendung des illust. Kataloges Nr. 390 nebst Preisliste. 1186

Annahme von Ehestands- darlehenscheinen. (Deutsches Geschäft)

Landwirte, Kleintierhalter!
Nicht Futtermittel und Bebertran, sondern **nat. Stellers Futtermittel** mit Bebertran füttern.

Allein zu haben: 607
Böwen-Apothete Zwönitz.

Wirtschaftsberater für Stadt und Land

Steuertermine Januar/Februar 1934

- 27. 1. Reich: Salzsteuer für Dezember 1933.
- 31. 1. Reich: Ablieferung der Lohnzettel für Arbeitnehmer mit mehr als 9200 RM Gehalt im Jahre 1933 an die Finanzkasse.
- 31. 1. Reich: Fristablauf über die Vernichtungserklärung bei steuerfreien Erbschaften, wenn die Vernichtung vor dem 20. 12. 1933 bewirkt worden ist.
- 1. 2. Baden: Gebäudeversicherungsbeiträge.
- 1. 2. Oldenburg: Grundsteuer.
- 1. 2. Reich: Beginn der Frist zur Abgabe der Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuererklärungen für 1933.

Steuererklärung und Steuerveranlagung

Das Reich muß darauf bedacht sein, die Steuern möglichst rasch und reibungslos hereinzubekommen, damit es zu den notwendigen Mitteln kommt. Deshalb wird in diesem Jahre mit größerer Beschleunigung als sonst gearbeitet werden. Die Aufforderungen zur Abgabe von Steuererklärungen sind in diesen Tagen von den Finanzämtern zugestellt worden. Die Frist zur Abgabe der Steuererklärungen läuft am 15. Februar ab. Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß eine Verlängerung dieser Frist in diesem Jahre nur in ganz besonderen Ausnahmefällen möglich ist. Es wird darauf hingewiesen, daß Verlängerung der Erklärungsfrist, wie sie in den vergangenen Jahren auf Antrag leicht zu erhalten war nicht in Frage kommt. Auch früher schon gewährte Fristverlängerungen gelten nicht mehr ohne weiteres. Alle Steuerpflichtigen tun also gut daran, sich unbedingt mit der Abgabe ihrer Erklärung zu beeilen, da sie sonst Unannehmlichkeiten haben könnten. Auch die eigentliche Veranlagung wird in diesem Jahre, wie vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, mit größter Beschleunigung durchgeführt werden.

Wer hat nun eine Steuererklärung abzugeben? Einmal jeder, dessen Einkommen im Steuerabschnitt den Betrag von 8000 RM überstiegen hat, ferner jeder, der keinen Gewinn auf Grund des Abschlusses gelegentlich vorgeschriebener Bücher ermittelt. Einkommenssteuerpflichtige, die nur Einkommen haben, das dem Steuerabzug aus Arbeitslohn unterliegt, brauchen eine Steuererklärung nur abzugeben, wenn ihr Einkommen nach Abzug der steuerfreien Lohnbeträge und der Familienermäßigungen im Steuerabschnitt 8000 RM übersteigt. Wenn ein Lohnsteuerpflichtiger noch besondere Einnahmen aus Zinsen irgendwelcher Art hat, muß er dies seinem zuständigen Finanzamt besonders melden.

Endlich müssen alle diejenigen eine Steuererklärung abgeben, ohne Rücksicht auf die obengeschilderten Bestimmungen, wenn sie vom Finanzamt ausdrücklich dazu aufgefordert werden.

Ablieferung der Steuerarten

Wenn im Kalenderjahr 1933 für einen Arbeitnehmer Steuerarten geleistet worden sind, so ist der Arbeitnehmer verpflichtet, spätestens bis zum 15. Februar 1934 seine Steuerkarte für 1933 und die Einlagebogen mit dem im Kalenderjahr 1933 verwendeten Steuermarken an das Finanzamt abzuliefern, in dessen Bezirk er am 10. Oktober 1933 seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hatte. Dabei hat er die Nummer der Steuerkarte für 1934 und die Gemeindebehörde, die diese Steuerkarte ausgestellt hat, anzugeben. Sofern die Steuerkarte 1933 vom Arbeitnehmer nicht eingekandt werden kann, weil sie etwa bei einem Arbeitgeber für die Lohnsteuerbescheinigung Verwendung findet, sind Name und Hausanschrift dieses Arbeitgebers bei der Einreichung der Einlagebogen vom Arbeitnehmer genau anzugeben. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, durch Anschlag an den Arbeits- und Geschäftsräumen auf die Ablieferungspflicht hinzuweisen, die Einlagebogen müssen vom Arbeitgeber ausgefüllt und aufgerechnet werden.

Die neuen Jagdpachtbestimmungen

Das preußische Staatsministerium hat am 18. Januar 1934 ein neues Preußisches Jagdgesetz erlassen, das außerordentlich bedeutungsvoll ist und in den in Betracht kommenden Kreisen lebhaften Resonanz erweckt.

Wir wollen an dieser Stelle die wichtigsten Bestimmungen wiedergeben, die hinsichtlich der Jagdpachtverträge darin getroffen sind.

Danach müssen Pachtverträge schriftlich abgeschlossen werden. Sie sind 2 Wochen lang öffentlich auszulegen. Ort und Zeit der Verpachtung müssen bei öffentlicher meistbietender Verpachtung mindestens 2 Wochen vorher veröffentlicht werden.

Sonderbedingungen bedürfen der schriftlichen Genehmigung des Kreisjägersmeisters. Die Zahl der Pächter darf in Jagdbezirken bis zu 500 Hektar zwei, für je weitere volle 500 Hektar einen weiteren Pächter nicht überschreiten. Weiterverpachtungen bedürfen der Zustimmung des Verpächters und der Genehmigung des Kreisjägersmeisters. Für Niederwildreviere ist eine Mindestpachtzeit von 9 Jahren, für Hochwildreviere eine solche von 12 Jahren vorgeschrieben. Herabsetzung der Pachtdauer ist unzulässig. Verpachtung von Jagden an Personen, die nicht deutsche Staatsbürger sind, bedarf der Genehmigung des Landesjägersmeisters. Pächter darf nur sein, wer bereits mindestens drei Jahre im Deutschen Reiche Inhaber

eines Jahresjagdscheines gewesen ist und die Gewähr für weidgerechte Ausübung der Jagd bietet. Er muß ferner Mitglied des Landesverbandes der preußischen Jäger sein. Die Ausstellung von Jagdlaubenscheinen und Beteiligung anderer an einer Jagd gegen Entgelt gilt als Unterverpachtung und ist nur zulässig mit schriftlicher Genehmigung des Kreisjägersmeisters. Eine solche Genehmigung darf nur erteilt werden, wenn mindestens 500 Hektar auf den einzelnen Jagdausübungsberechtigten entfallen. Der Kreisjägersmeister darf die Zahl von Jagdgästen, die an einer Jagd teilnehmen, beschränken, wenn der Wildbestand durch eine zu große Zahl der Jagdausübenden gefährdet wird.

Der Verpächter kann Jagdpachtverträge fristlos kündigen, wenn der Pächter wegen Jagdvergehensrechtskräftig verurteilt wird, wenn er wiederholt oder gröblich gegen die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd zuwiderhandelt oder wenn er länger als drei Monate mit der Bezahlung des Pachtzinses im Rückstand ist. Erlöschen tut ein Pachtvertrag sofort, wenn ein Pächter aus dem Landesverband preußischer Jäger ausgeschlossen oder ihm der Jagdschein entzogen worden ist.

Dieses sind die wichtigsten Bestimmungen über die Verpachtung von Jagden. Nach Ankündigung der zuständigen Stellen sind Ausführungsbestimmungen für Einzelfälle noch zu erwarten. Ferner ist wesentlich der Hinweis, daß das Preußische Jagdgesetz, um das es sich hierbei handelt, voraussichtlich vom Reich übernommen und lediglich durch ein Rahmengesetz ergänzt werden wird.

Förderung des Flachsbaues

Auch im Jahre 1934 werden, wie das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mitteilt, genau wie im Jahre 1933 Beihilfen zur Förderung des Flachsbaues gezahlt werden. Der Anbau von Flachs ist zur Hebung der nationalen Faserstoffwirtschaft dringend geboten. Auch ist eine Vermehrung des Flachsbaues wichtig im Interesse einer zweckmäßigen Verteilung der Anbauflächen unter Verminderung des Anbaues derjenigen Früchte, bei denen Uebererzeugung besteht. Der deutsche Bauer muß also im eigenen wie im Interesse der Allgemeinheit sein Augenmerk auf eine etwaige Möglichkeit der Vermehrung des Flachsbaues richten. Auskünfte über diese Frage gibt die Deutsche Flachsbaugesellschaft m. b. H., Berlin SW 19, Krausenstraße 25-28, die auch mit der Durchführung der oben erwähnten Unterstützungsmaßnahmen betraut worden ist.

Wie das Statistische Reichsamt bekannt gibt, war die Anbaufläche für Flachs in Deutschland im Jahre 1883, also vor 50 Jahren, etwa 20 mal so groß wie sie heute ist. Für den Flachsbaubau kommen besonders in Frage Gebiete in Ostpreußen, in Hessen, in Ostthannover und die Umgebung von Bielefeld.

„Wilde“ Verlaufsbedingungen werden für nichtig erklärt

Wenn die deutsche Wirtschaft wieder hochkommen soll, darf in sie keine Unruhe hineingetragen werden durch willkürliche Preiserhöhungen, unter denen die Allgemeinheit zu leiden hat. Daß der Anspruch der Volksgenossen auf behördlichen Schutz in dieser Hinsicht gewährleistet ist, zeigt das Beispiel der Vereinigung der Kohlenhändler in Raumburg, die trotz der vom Zentralverband der Kohlenhändler Deutschlands dem Reichswirtschaftsminister gegebenen Zusicherung, die Kleinverkaufspreise für Brennstoffe nicht zu erhöhen, seinen Mitgliedern plötzlich erhöhte Preise vorschrieb. Der Reichswirtschaftsminister hat kurzerhand diese Preisbestimmungen für ungültig erklärt! Dieses Beispiel wird hoffentlich abschreckend gegen anderweitige ähnliche Versuche wirken!

Welche Zeitschriften fallen nicht unter das Schriftleitergesetz?

Es besteht vielfach Unklarheit darüber, welche Zeitschriften nicht den Bestimmungen des Schriftleitergesetzes unterliegen. Dies geht aus einer Anordnung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda hervor, die besagt, daß von den Bestimmungen des Schriftleitergesetzes ausgenommen sind Vereins- und Verbandsmitteilungen, die nur an Verbandsmitglieder geliefert werden und außer Vereins- und Familienanzeigen keine Anzeigen enthalten, ferner sogenannte Hauszeitschriften, also Blätter, die in großen Betrieben für die Werkangehörigen erscheinen, und endlich Werkzeitschriften, die über Erzeugnisse und Leistungen des einzelnen Betriebes berichten.

Von allgemeiner Wichtigkeit dürfte hierbei die Tatsache sein, daß Vereins- und Verbandsmitteilungen nicht unter das Schriftleitergesetz fallen, das heißt alle bei solchen Zeitschriften tätigen Personen unterliegen nicht der Anmeldepflicht nach dem Schriftleitergesetz.

Wiederzulassung von Kraftfahrzeugen wird erleichtert

Wenn jemand bisher einen Kraftwagen für länger als 8 Monate stillgelegt hatte und demzufolge den Bestimmungen entsprechend polizeilich abgemeldet hatte, so ergaben sich für die Wiederinbetriebnahme nicht unbeträchtliche Kosten und Mühen dadurch, daß in solchem Falle das Gutachten eines amtlich anerkannten Sachverständigen eingeholt werden mußte, ob das Fahrzeug den Vorschriften entsprach.

Wie bekannt wird, wird die Reichsregierung diese Erleichterung der Wiederzulassung von Kraftwagen in diesem Jahre noch so rechtzeitig ändern, daß ohne Rücksicht auf die Zeit der Stilllegung die Wiederinbetriebnahme

in einem vereinfachten Verfahren möglich sein wird. Alle Kraftfahrzeugbesitzer, für die dies in Frage kommt, tun also gut daran, eine entsprechende Bestimmung abzuwarten, bzw. vor Wiederanmeldung des Fahrzeuges Nachfrage bei der zuständigen Polizeistelle zu halten.

Bertrauensfestigung für Zweckparkassen

Das Zweckparkassenwesen, das sich in den letzten Jahren in Deutschland stark ausgebreitet hatte, hat im vergangenen Jahre bekanntlich eine ernste Vertrauenskrise durchmachen müssen. Unverantwortliche Geschäftsführung hatte bewirkt, daß viele Enttäufungen und Verluste in Kauf genommen werden mußten. Die Lage ist erst anders geworden, als am 17. Mai 1933 das Gesetz über Zweckparkunternehmungen erlassen und ein Reichsbeauftragter dafür eingesetzt wurde. Bis Mitte Dezember 1933 hat dieser Beauftragte 114 Entscheidungen gegen 80 Unternehmungen gefällt und damit wesentlich zu einer Festigung des Vertrauens zu den Zweckparkassen beigetragen.

Ende des Jahres waren bei den zugelassenen Zweckparkassen etwa 185 000 Zweckparker vorhanden. Die finanzierten Zweckparkbeträge machten zum gleichen Zeitpunkt nahezu 90 Millionen Reichsmark aus, von denen bisher etwa 7 bis 8 Millionen Reichsmark zur Auszahlung gekommen sind. Da diese Beträge zur Anschaffung von Maschinen, Einrichtungen, zur Warenverforgung und zur Erfindungsgründung dienen, sind die Zweckparkassen ein nicht unwichtiges Glied hinsichtlich der Ankurbelung der Wirtschaft. Das dank der Maßnahmen der Reichsregierung wieder erweckte Vertrauen wird auch viele derjenigen, die bisher den Zweckparkassen mißtrauisch gegenüberstanden Veranlassung geben, sich mit ihnen zu beschäftigen.

Briefmarken, die ungültig werden

Nach Bekanntmachung des Reichspostministers im Reichsanzeiger werden folgende Postwertzeichen mit Ende Juni 1934 ungültig: Postwertzeichen mit dem Bild des früheren Reichspräsidenten Ebert, die Ziffernmarken zu 100 Rpf. der Ausgabe 1923, die Luftpostmarken von 1926/27 mit dem Bild des sich zum Flug erhebenden Adlers, die Dienstmarken zu 50 und 100 Rpf. der Zifferausgabe 1923 und die Dienstmarken zu 50 Rpf. der Ausgabe 1934 mit dem Reichsadler.

Nicht verbrauchte Wertzeichen dieser Arten können im Monat Juli 1934 bei den Postanstalten gegen andere Wertzeichen umgetauscht werden. Dienstmarken nur auf schriftlichem mit dem Dienststempel der Behörde versehenen Antrag.

Blechplattate sind erlaubt — Papierplattate nicht!

Bekanntlich ist nach Bekanntmachung des Reichsministers der deutschen Wirtschaft der sogenannte „wilde“ Plakatschlag verboten, d. h. der Anschlag von Plakaten an Säunen, Bäumen, Häusern usw., ebenso der Aushang von Plakaten in Schaufenstern, die nicht den eigenen Betrieb betreffen. Von der Vereinigung der Weißblech und Schwarzblech verarbeitenden Industrien wird nun darauf hingewiesen, daß die fragliche Anordnung des Reichsministers nur Papieranschlag betrifft und nicht den Anschlag von Blechplattaten.

Dürfen Leihhäuser Gold beleihen?

Vom Reichswirtschaftsministerium wird darauf hingewiesen, daß Leihhäuser vielfach in- und ausländische Goldmünzen beleihen haben, ohne die Bestimmungen über die Goldbewirtschaftung zu berücksichtigen. Leihhäuser dürfen Gold im Sinne der Devisenbestimmungen nur mit Genehmigung der Devisenstellen beleihen, und dies auch nur dann, wenn der Verpächter nachweist, daß Ablieferungspflicht nicht besteht. Sonstiges Gold im Sinne der Devisenverordnung darf nur beleihen werden bei Werten unter 200 RM. Leihhäuser müssen in allen Fällen Anzeige erstatten, wenn der Verdacht einer strafbaren Handlung vorliegt, sie dürfen deutsche Zehn- und Zwanzigmarkstücke nicht beleihen und müssen Pfandobjekte die der Goldbewirtschaftung unterliegen, der Reichsbank angeben. Bei Einlösung von Gold dürfen nur Werte unter 200 RM. frei ausgehändigt werden, größere Beträge nur nach Einholen der Genehmigung bei der zuständigen Devisenbewirtschaftungsstelle.

Muß man Zeitung lesen?

Eine merkwürdige Frage, wird der eifrige Zeitungsleser fragen. Aber sie ist durchaus berechtigt, denn es gibt tatsächlich noch Leute, die keine Zeitung lesen! Nun, es gibt ja allerdings kein Gesetz, das einen dazu zwingen kann, aber daß derjenige, der keine Zeitung liest, dies auf eigene Gefahr tut, geht aus einem Urteil des Reichsgerichts hervor (5. Zivilsenat, V 130/33 vom 16. September 1933), in welchem es heißt: „Zu den Sorgfaltspflichten eines ordentlichen Kaufmannes gehört das Lesen einer Tageszeitung. Die Verletzung dieser Pflicht ist eine grobe Fahrlässigkeit, die zur Folge hat, daß der Kaufmann wegen unvollständiger Eintragungen im Handelsregister, die er durch Lesen der Tageszeitungen hätte bemerken müssen und demzufolge rechtzeitig hätte ergänzen lassen können, keine Schadenersatzansprüche gegen den Staat hat.“

Also: wer keine Zeitung liest, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er zu Schaden kommt!

Deutsches Brauchtum einst und heute

Die Kultur der alten Deutschen — Von bösen und guten Geistern — Christentum und Heidengötter Julbock, Almabtreiben und Hochzeitsbräuche

Von Curt Bising

mitab. Unsere Großväter und Urgroßväter haben der deutschen Vorgeschichte leider wenig oder gar keine Beachtung geschenkt. Sie haben meist auf die Griechen und Römer geschaut und dabei ganz vergessen, daß ihre eigenen Vorfahren auch eine große und heroische Geschichte hatten. Erst nach dem gewaltigen Erlebnis der Freiheitskriege erstarkte das deutsche Nationalgefühl und damit das Interesse an der deutschen Vorgeschichte mächtig. In dieser vollstündlichen Wissenschaft



Germanische Kleidung der Bronzezeit.
Aus: „Der Große Brockhaus“.

ging das Brockhaus'sche Konversationslexikon beispielgebend voran. Die fünfte Auflage war 1819 mit 10 Bänden erschienen, da kamen von 1822—1826 noch vier Bände als Nachtrag heraus, deren erster — also 1822 — eine längere Abhandlung mit dem Titel „Deutsche Altertümer“ enthält. An die Spitze dieser deutschen Altertümer stellt das Lexikon, wie es im Stil der damaligen Zeit schreibt, „die Denkmale und Überlieferungen aus der heidnischen Zeit, besonders die Denkmale, die aus der Erde herausgehoben werden, als Waffen, zum Beispiel steinerne Ätze, Pfeile und Geräthschaften, welche zu andern Zwecken dienen, zum Beispiel Opfermesser, Urnen und andere Gefäße, Götzenbilder und jene Grab- und Opferhügel selbst“.

Dieser Artikel bedeutet nichts anderes, als daß die deutsche Vorgeschichte „lexikonreif“ geworden war. Reichlich spät, werden manche vielleicht sagen, aber in der damaligen Zeit war es eine nicht zu unterschätzende kulturelle und nationale Leistung, die der Brockhaus mit seiner Neuerung vollbrachte. Überhaupt kann man den Artikel des alten Brockhaus auch heute nur unterschreiben, wenn es darin zum Schluß heißt: „Durch solche Bemühungen für die deutsche Altertumskunde ist zu hoffen, daß wir das Leben unseres Volkes von seinem frühesten Zustande immer klarer übersehen und auch dadurch die richtige Würdigung der Gegenwart gewinnen werden, welche die Kenntnis der Vergangenheit immer vermittelt. Zugleich wird durch sie die thätigste Belebung der Vaterlandsliebe und des Nationalstimmes ausgesprochen und bewirkt.“ Das sind tatsächlich goldene Worte!

Bis in unsere Zeit hat sich — Gott sei Dank! — altes deutsches Brauchtum erhalten. So wie einst die Vorkämpfer im Schutze ihrer Waffen zur Versammlung aller freien Männer, zum Thing, erschienen, so versammelt sich heute noch die Jugend unter den ehrwürdigen Linden, unter denen auch noch so manche Dorfvorversammlung stattfindet. Die Keimzelle der großen Volksversammlungen war das Thing der Hundertschaften. Diese hatten auch militärischen Charakter, sind aber in erster Linie eine Zusammenfassung mehrerer Sippen zu Wirtschaft- und Gerichtsverbänden gewesen. Ein Hundertschafts-Thing beriet die kleineren Angelegenheiten, die große Volksversammlung, die an heiliger Opferstätte tagte und gleichzeitig Jahresversammlung war, erledigte die Angelegenheiten der Allgemeinheit, Verbrechen gegen die Götter, Kriegserklärungen, die Wahl von Richtern, Herzögen oder Königen.

Auch der Weihnachtsbaum, dessen Auftreten in der heutigen Form erst durch Berichte aus der Zeit um 1600 belegt wird, erinnert an alte Glaubensvorstellungen, wenn auch wahrscheinlich bei der Schaffung dieser Sitten keine bewußte Verknüpfung mit dem Brauch der Vorzeit mitgespielt hat. Der Baumkult war in alter Zeit weit verbreitet und ist es bei zahlreichen Völkern heute noch. Wir kennen den Baum des Lebens im alten Ägypten, in Assyrien, Persien und Griechenland. Bei den Indern gab es einen heiligen Feigenbaum, bei den Germanen war nicht die Eiche, wie vielfach irrtümlich angenommen wird — man spricht ja sehr oft von der „deutschen Eiche“ — sondern die Linde heilig, bei den Kelten dagegen die Eiche.

Eine andere urväterliche Weihnachtsitte knüpft sich an den schwedischen Julbock an. Das Spielzeug ist aus einer Weihnachtsmaske entstanden, die gegen tiergestaltige Dämonen schützen soll; besonders die Werwölfe, die in den „Zwölf Nächten“, in der heidnischen Seelenzeit, unter Wodans Führung umgehen. Man zündet zu Weihnachten auch nach Ahnenfeste den Christkloß oder Julbock an. Das ist ein Dauerfeuer in Gestalt eines Holzkloßes, der die ganze heilige Nacht hindurch brennen muß und dessen Asche über Feld und Garten verstreut wird, um Fruchtbarkeit zu bringen.



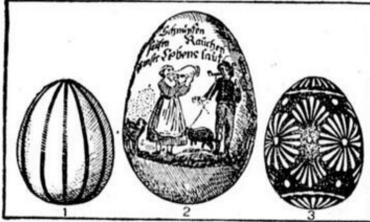
Beichtmaske.
Aus: „Der Große Brockhaus“.

Auch Frau Holle, die Perchta oder Perchta des heidnischen Glaubens, ist nicht gestorben. In oberdeutschen Gegenden ziehen am letzten Fruchtag die Perchtenmaskenzüge herum, damit die Felder gedeihen. Ursprünglich war Frau Perchta die Führerin der Hellen oder Holben, der Schar der Toten. Wir kennen sie schon als Begleiterin Wodans in den „Zwölf Nächten“, den Rauhnächten zwischen Weihnachten und Dreikönigstag.

Ihren dämonischen Charakter hat die Perchtaverehrung erst in christlicher Zeit erhalten. Eigentlich ist Frau Holle eine frühlingliche, segensbringende Göttin, die Hüterin der Quellen, die den Aedern Fruchtbarkeit spendet. Es ist dieser gütigen Göttin ebenso gegangen wie den andern Gottheiten, die zu bösen Wesen satanisiert wurden. Auch die Opferstätten wurden, sofern es nicht gelang, an ihre Stelle eine Kapelle zu setzen, zu Spuorten gestempelt, um die Gläubigen davon abzuhalten.

Zu Ostern, dem Fest der urgermanischen Göttin Ostera, suchen wir die Ostereier, die schon unsern Vorfahren als Sinnbild der Fruchtbarkeit galten. Und daß gerade der Hase sie gelegt haben soll, verstehen wir, wenn wir daran denken, daß dieses Tier eben der Göttin geweiht ist. Menschen und Vieh gibt sie Gesundheit und schützt sie vor dem zerstörenden Bliß. Das Christentum verwandelte Ostera zur bösen Perchta, zur Totengöttin. Aber durch diesen Gespensterimpuls schimmert doch das schönere und edlere Bild der früheren Zeit hindurch: Frau Holle läßt sich auf ihren nächtlichen Zügen Lichter vorantreiben — sie ist eben nichts anderes als die segenspendende Ostera.

Ähnliche Umzüge durch die Felder, wie wir sie bei den Perchten kennenlernten, haben wir im Flurumritt vor uns. In Tirol findet er am Gründonnerstag statt, wie uns ein von Julius von Blas ge-



Ostereier.
Aus: „Der Große Brockhaus“.

maltes Bild, das unserm Artikel beigegeben ist, zeigt, in andern Gegenden am Stephanstag, Feldflur und Kirche werden umritten, und die Pferde werden vom Pfarrer gesegnet. Auch die östlichen Flurumzüge zu Fuß und zu Pferde spenden Gesundheit, ebenso wie die bekannte Leonhardifahrt in Bayern und Österreich, wo am 5. November die Pferde dreimal um die Kirche geritten werden. Zu Ostern werden auch heilige Feuer angezündet, deren Rauch Vieh und Getreide vor Schädigung durch Unwetter und Behezung schützen soll. Ebenso läßt zur Sommerjonnennende uralter geheiligter Brauch überall in deutschen Landen die Höhenfeuer aufleuchten. Soweit in den ältesten Zeiten der Einfluß nordischer Überlieferung reicht, soweit reicht der Brauch der mittsommerlichen Scheiterhaufen. Man könnte fast die Straßen germanischer Stammeszüge an den Sommerfesten ablesen. Bis zu den Nordwestafrikanern ist die Sitten durch die Vandalen vorgetragen worden. Es ist das Fest Balders, des germanischen Lichtgottes, den in der Sommerjonnennende Lokis tödliches Geschick trifft. Von jetzt ab werden die Tage wieder kürzer, und darum gilt es, durch magisch wirkende Bräute die schwindende Kraft des Fruchtbarkeits verbürgenden Gestirns zu stärken.



Wappen von Braunschweig.
Aus: „Der Große Brockhaus“.

Das Pferd spielte von jeher im Glauben des vor- und frühgeschichtlichen Deutschlands eine gewichtige Rolle. Es bedeutet, wie z. B. im Wappen von Braunschweig, nicht ein Kriegspferd, sondern das heilige Ross der germanischen Zeit. Tacitus bezeugt die Wichtigkeit des Pferdewarfels, wenn er schreibt: „Eigentümlichkeit der Germanen ist es, auch die Pferde zu befragen, was sie verkünden und wovor sie warnen. Auf Kosten der Allgemeinheit unterhält man in den Hainen und Wäldern der Götter schneeweiße Rosse, die durch keinen irdischen Dienst entweiht werden. Man spannt sie vor den heiligen Wagen, der Priester, der Fürst oder das Oberhaupt der Gemeinde schreiten nebenhin und achten dabei auf das Viehern und Schnauben der Pferde.“

Uralte magische Gebräuche begegnen uns immer wieder bei den bäuerlichen Festen, mag es sich um den Almabtrieb handeln oder um



Almabtrieb.
Aus: „Der Große Brockhaus“.

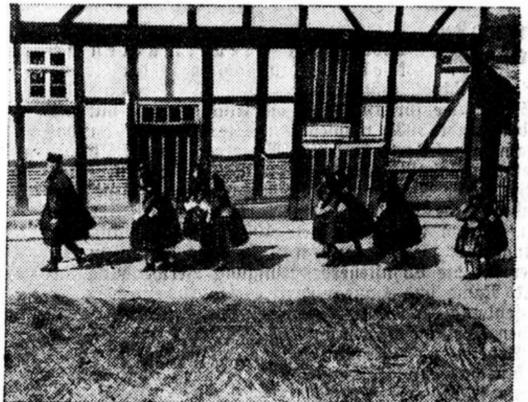
die Einbringung der Ernte, um Maisfeiern oder Pfingstumzüge. In oft nur schwacher Verhüllung blicken durch die Maskeraden, die dabei stattfinden, die vorchristlichen Götter hindurch, und so mancher scheinbar sinnlose Brauch erweist sich bei genauerer Betrachtung als magisches Abwehrmittel gegen böse Geister oder zauberhafter Zwang von glückbringenden Wesen. Ackerbau und Viehzucht werden in allen Stappen des Wirtschaftslebens von solchen Bräuchen begleitet, ich erinnere nur an den Pfingstochsen. Die Sitten, das festlich geschmückte Tier zur ersten Weide zu führen, ist nichts anderes als die Fortführung des heidnischen Brauches, nach dem die der Göttin Freya ge-



Braustein.
Aus: „Der Große Brockhaus“.

weichte auch blumengeschmückt durch die Dörfer geführt wurde. Aber selbst in den mehr städtischen Zuständen wirken noch vielfach die Reste heidnischer Vorstellungen nach. Zu den Zuständen, die auch in den Städten noch nicht ausgestorben sind, gehört u. a. das Bauopfer, das allerdings mit der Zeit eine andere Begründung erfahren hat. Bei Grundsteinlegungen werden Urkunden, Münzen usw. mit eingemauert, um der Nachwelt einmal später Kunde von der Zeit zu geben, da das Bauwerk entstand. Diese Sitten hat das früher übliche Opfer an übelwollende Dämonen abgelöst, die man von dem neuen Bauwerk fernhalten will. Wenn man heute Eier, Getreidekörner und Münzen opfert, so vertreten diese Gaben das Tieropfer oder gar das Menschenopfer der Vorzeit. Noch im Mittelalter wurden Menschen, mit Vorliebe Kinder, mit eingemauert, so wie man heute in einen vollendeten Neubau einen Vogel hineinläßt, weil das erste Lebewesen in dem neuen Gebäude nach dem Aberglauben den Tode verfallen ist.

Wie im Gemeinschaftsleben, so gibt es auch im Dasein des einzelnen noch altertümliche Züge. So kennen wir eine Anzahl von glatten, abgegrägten Findlingsblöcken oder vorgeschichtlichen Grabsteinen; man hat sie früher wahrscheinlich als Sitz der Ahnengötter angesehen, der Geister, von denen das Gedeihen des Stammes, die Fruchtbarkeit abhängt. Wer, so heißt es, auf diesen Steinen in der Nacht vor dem 1. Mai oder vor Pfingsten abwärts rutscht, findet bald sein Gehglück. Dieser Glaube muß in manchen Gegenden Deutschlands sehr zäh gewesen und auch immer wieder bezeugt worden sein, denn die Steine sind an den Stellen, an denen man herunterrutscht, ganz glatt geschliffen.



Hofumschreitung bei der Hochzeit.
Aus: „Der Große Brockhaus“.

Die ländliche Sitten der Hofumschreitung bei der Hochzeit führt uns gleichfalls in altgermanische Zeiten zurück. Geburt und Taufe, Hochzeit und Tod sind überhaupt von einer Überfülle uralter Gebräuche umwuchert. Die junge Frau muß bei ihrem Einzug in das Haus den Herd umschreiten. Hierdurch bekommt sie Gewalt über das Hauswesen. Seitdem man den Herd nicht mehr freistehend baute, sind bisweilen seltsame Ersatzsitten aufgetreten: z. B. muß die junge Frau durchs Ofenloch blicken. Wenn auf dem Lande heute noch dem Verlobnis lange Beratungen der Sippen vorausgehen, so ist das nichts anderes als der Überrest der früheren Verhandlungen über den Kaufpreis, und eine alte Opferstätte liegt wahrscheinlich vor, wenn in manchen Gegenden beim Verlobungsmahl die Brautleute sich zur Bestätigung des Vertrages die Hände geben und die Eltern Wein darüber gießen.

So reichen sich die Geschlechter gewissenhaft das Erbe der Väter weiter. Durch die Scholle, auf der wir leben, und das Geistesgut, das uns übermietet ward, wurden wir zu dem, was wir sind. Auch wir tragen die Verantwortung vor den Kommenden. Sittliche Forderungen wie die Rechtfertigung, die sogar der Feind Tacitus bei den alten Germanen hervorhebt, werden zur Pflicht an der Gemeinschaft. Aus ferner Vorzeit der eddigen Lieber klingt die Mahnung des Standen:

Wesig stirbt, Sippen sterben,
Du selbst stirbst wie sie.
Eins weiß ich, das ewig lebt:
Nachruhm des Wadern.